

(Korr.) Donnerstag, 16. Februar, beginnen hier die Vorträge des vielgenannten Studentenapostels und Studentenorganisations. Wie man hört, sind seine Freunde etwas gespannt, welche Aufnahme der Gast bei den als hyperkritisch verschrieenen Baslern finden wird. Da interessiert es die Lesern vielleicht, vorher ein Wort über die Eindrücke eines in Genf lebenden Landsmannes zu hören. Ueber zweierlei muß man versuchsweise hinwegsehen können, wenn man für Mott Verständnis gewinnen will, erstens darüber, daß er ein Amerikaner ist und mit amerikanischen Mitteln arbeitet, zweitens darüber, daß er nicht akademische Vorträge im gewöhnlichen Sinne des Wortes hält. Das Erste heißt, daß man sich nicht über sein Operieren mit Zahlen und „Tatsachen“ ärgern, das Zweite, daß man nicht neue oder überhaupt sehr tiefe Gedankenarbeit von ihm erwarten darf. Jenseits dieser beiden Hindernisse, deren nähere Begutachtung ich vorderhand der Vaterstadt überlasse, fängt der wahre Mott an. Eine Würdigung von dieser Seite ist dem Zuhörer insofern leicht gemacht, als man durch Motts Vorträge, auch wenn man des Englischen nicht mächtig ist, sich ziemlich bald ein Bild von der Persönlichkeit des Mannes machen kann.

Nimmt man Mott einmal rein als Persönlichkeit, so wird man sich der Einsicht nicht verschließen können, was das heißen will: ein Mensch, der von einer kräftigen Idee erfüllt und getrieben ist. Von „persönlichem Leben“ hören wir ja heutzutage genug, es wimmelt nachgerade von persönlichen Lebemännern; aber das bedeutet in praxi oft genug ein völliges Zerflattern aller Gesichtspunkte, Ideen und Zwecksetzungen. Und an Ideen sind wir gleichfalls überreich, aber denen fehlt es wieder an Menschen, um sie durchzusetzen. In John Mott ist einmal eine große Idee Mensch geworden und darauf scheint mir sein Geheimnis zu beruhen. Er hat nur eine Melodie, wie der alte Dessauer, aber die ist gut: E v a n g e l i s a t i o n, die Menschheit für Jesus und Jesus für die Menschheit. In den Universitäten, vor allem in den Studenten sieht er das vorzüglichste und wichtigste Organ für diesen Lebensvorgang. Wissen sie es, daß sie das sind? Nein, sie wissen es meist nicht und darum sollen sie es wissen und darum Studentenmission. In diesem Gedankengang, der für Mott nicht eine Theorie ist, sondern ein Akt, liegt seine Persönlichkeit.

Von da aus sind seine Vorträge zu verstehen. Alles dreht sich darin um zwei Pole: hier der sittliche Gehorsam und dort die Assoziation. Und darum ist jeder Vortrag erstens Moralrede und zweitens Agitationsrede. Der Student soll ein christlicher Student werden und der Student soll hinein in den internationalen christlichen Studentenbund. Beides ist aber für Mott eins und läuft in den Vorträgen ineinander über. Das christlich-religiöse Element tritt im Ganzen ^{immer} an einzelnen Stellen ausdrücklich hervor: Jesus als das tröstliche Vorbild eines rechten Lebens und als der Anführer auf dem Wege des Sieges. Im Uebrigen wirkt es latent, und ist mehr aus dem Ton als aus den Worten des Vortragenden herauszuhören. Mit Evangelisatoren wie Keller, Schrenk, Heinrichs usw. hat Mott so gut wie gar nichts gemein. Man kann sogar von einer direkt antidogmatischen Haltung seiner Vorträge reden, die sehr sympathisch berührt. Aber was wichtiger ist: man spürt sich einer Stärke und Geschlossenheit des religiösen Erlebens gegenüber, das wir, wenn wir aufrichtig sein wollen, gern als ü b e r l e g e n anerkennen werden; gerade wie uns unsre individual- und sozial-sittlichen Prin-

zipien neben der Wirklichkeit, die uns in Mott entgegentritt, mindestens etwas farblos vor kommen dürften. So ist's wenigstens mit den Vorträgen in Genf. Ueber die Basler Studenten und die Basler Vorträge mag man ermuntern, hinzukommen und sich die Sache selbst anzusehen. Ich selbst bin vollständig, aber im Bewußtsein, daß es bei Mott, obgleich er kein Basler ist, etwas zu holen gibt.